

Kaiserliches und päpstliches Lehnswesen in der Frühen Neuzeit / La feudalità imperiale e pontificia nell'Età moderna

Giornata di studi, Deutsches Historisches Institut in Rom, 27. Februar 2006

Mit dem kaiserlichen und päpstlichen Lehnswesen in der Frühen Neuzeit widmete sich der Studientag einem Thema, das in der Forschung bislang keine bedeutende Rolle gespielt hat. Nach der Begrüßung durch den Direktor des Deutschen Historischen Instituts in Rom Michael Matheus legte der Organisator des Kolloquiums, Matthias Schnettger (Rom), aber dar, aus welchen Gründen dieser Gegenstand ein größeres Interesse verdient hätte. Er verwies unter anderem darauf, dass das Alte Reich bis zu seinem Ende *auch* ein Lehnsreich blieb, und auf die Existenz fürstlicher päpstlicher Vasallen, die zeitweise quasisouverän auf europäischer Ebene agierten, deren Territorien jedoch im 16. und 17. Jahrhundert ganz oder teilweise von der Kurie eingezogen wurden (Ferrara, Urbino, Castro). Nicht zuletzt die Konkurrenz päpstlicher und kaiserlicher Oberhoheitsansprüche über eine Reihe italienischer Lehen lasse die Behandlung beider Lehnssysteme auf einer gemeinsamen Tagung sinnvoll erscheinen.

Die erste Sektion nahm "Das Alte Reich als Lehnverband" in den Blick. Christine Roll (Aachen) stellte die Frage "Archaische Rechtsordnung oder politisches Instrument? Überlegungen zur Bedeutung des Lehnswesens im Alten Reich". Zwar sei ein allmählicher Bedeutungsverlust des Reichslehnswesens im Verlauf der Frühen Neuzeit unübersehbar, bis ins 18. Jahrhundert habe es jedoch seine Funktion als wichtiges politisches Instrument bewahrt, und noch der Protest der Könige von Schweden und Großbritannien gegen die Auflösung des Reichs 1806 sei durch den alten Lehnsnexus begründet gewesen. Komplementär dazu beschrieb Barbara Stollberg-Rilinger (Münster) "Die frühneuzeitliche Thronbelehnung als Ritual" und verfolgte deren Veränderungen vom 15./16. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Die Bedeutung dieses Rituals offenbarte sich gerade in der Krise des Reichslehnssystems im 18. Jahrhundert, denn schon die Zeitgenossen stellten fest: "Freylich konnte sich *kein* Reichsfürst der Lehens-Empfängniß geradezu entziehen, ohne das zwischen Haupt und Gliedern bestehende Band aufzulösen, und das ganze Reichssystem zu zerrütten".

Die zweite Sektion behandelte "Reichsitalien im Spannungsfeld der Interessen". Cinzia Cremonini (Milano, "La feudalità imperiale italiana tra lealtà all'Impero e interessi spagnoli") vertrat im Gegensatz zu anderen Autoren die Auffassung, dass Spanien im Rahmen der Beziehungen des Kaisers zu seinen italienischen Vasallen nicht in erster Linie als Hindernis zu betrachten sei, sondern eine wichtige Vermittlungsfunktion ausgefüllt habe. In ihren Ausführungen räumte sie den Hofbeziehungen einen hohen Stellenwert ein. Giuliano Annibaletti (Mantova, "Un declino irreversibile? I rapporti tra Mantova e l'Impero dopo il 1627") zeigte, dass es, anders als dies die traditionelle Sichtweise darstellt, den Gonzaga-Nevers vor allem durch den Aufbau guter Beziehungen zum Kaiserhof gelang, ein Gutteil des im Zuge des Erbkonflikts von 1627 verlorenen Einflusses zurückzugewinnen. Auch der Verlust der Unabhängigkeit 1708 sei weniger der Unfähigkeit der Herzöge als vielmehr umfassenden geopolitischen Veränderungen zuzuschreiben, in deren Folge die

österreichischen Habsburger sich nicht länger mit einer indirekten Kontrolle Oberitaliens durch Reichsvasallen begnügten, sondern die direkte Beherrschung strategisch wichtiger Territorien anstrebten. Auf die mikropolitische Ebene führte das Referat von Vittorio Tigrino (Alessandria, "L'impero ai confini. I feudi imperiali tra Regno sabauda e Repubblica di Genova alla fine dell'Età moderna"). Mit einem Blick auf die zeitgenössische Historiographie beleuchtete er zugleich die Versuche Genuas und Turin, das Problem der territorialen Fragmentierung an den jeweiligen Grenzen zu lösen. Tommaso di Carpegna Falconieri (Urbino, "I feudi imperiali dei conti e principi di Carpegna [secoli XIII–XIX]") verfolgte, beginnend im Mittelalter, die Lage einer im Spannungsfeld zwischen Reich und Papsttum stehenden Adelsfamilie über sechs Jahrhunderte hinweg: Auf der Basis der Bestände des Familienarchivs erarbeitete und illustrierte er die Perspektive der Grafen bzw. Fürsten von Carpegna.

"Das päpstliche Lehnswesen zwischen Erfolg und Zusammenbruch" stand im Mittelpunkt der dritten Sektion. Gian Luca Podestà (Parma, "I Duchi di Parma-Piacenza tra Papato e Impero") ging der Etablierung des Farnese-Herzogtums Parma-Piacenza im Spannungsfeld der unterschiedlichen Interessen nach (Papsttum – Kaisertum; Herzog – Kirchenstaat; Herzog – Kaiser; Herzog – lokaler Adel). Besonders eindringlich schilderte er, wie die Farnese im Zuge einer "politica del delitto" den Adel ihres Herzogtums in verschiedenen Prozessen wegen – echter oder vermeintlicher – Verschwörungen enteigneteten und sich so erst eine Basis in ihrem neuen Herzogtum schufen. Maria Teresa Fattori (Bologna) untersuchte "Diritto feudale e rafforzamento dello Stato territoriale nel dibattito del collegio cardinalizio sulla devoluzione di Ferrara alla fine del Cinquecento" und beschrieb den Wandel in der Debatte nach dem Pontifikatswechsel von Gregor XIV. zu Clemens VIII. Unter anderem arbeitete sie den Gedanken heraus, den päpstlichen Territorialstaat zu kräftigen, als Mittel, das Gewicht des Pontifex im Rahmen des europäischen Staatensystems zu stärken. Abschließend referierte Matthias Schnettger (Roma) über "Das Ende der Präsentation der China und der Zusammenbruch des päpstlichen Lehnssystems im 18. Jahrhundert". Die Verweigerung des weißen Lehnspferds durch den König von Neapel seit 1788 bedeutete die Aufkündigung des Vasallenverhältnisses und wurde von den Zeitgenossen auch so verstanden. Angesichts der teils sehr grundsätzlichen, vom Geist der Aufklärung geprägten Angriffe auf die weltliche Herrschaft des Papstes hatte die Römische Kurie auch in der publizistischen Debatte einen schweren Stand.

In den lebhaften und fruchtbaren Diskussionen wurden unter anderem verschiedene Anstöße zu einer erweiterten und vertieften Behandlung des Themas gegeben. So könnte es sinnvoll sein, in einer epochenübergreifenden Debatte das Mittelalter in die Untersuchung einzubeziehen. Angeregt wurden ferner vergleichende Studien zwischen der Situation der kleinen Reichsvasallen in Italien sowie den Reichsgrafen und -rittern in Deutschland. Die Publikation der Tagungsakten ist angedacht.

Matthias Schnettger, Rom